

# Rom

(Leseprobe)

Am Bahnhof war jetzt viel mehr los als vorhin. Trauben von Menschen standen herum und diskutierten, auch lauthals. Manche hielten sich abseits und rauchten, andere taten gar nichts. Wolf nahm an, dass sich Katja einer der diskutierenden Gruppen anschließen wollte, aber sie manövrierte an den aufgeregten Leuten vorbei, direkt zur Unterführung. „Katja“, wollte Wolf ihr nachrufen, aber warum? Er war noch immer so müde und folgte einfach. Sie gingen an kopfschüttelnden, entrüsteten, still verzweifelten Fahrgäste vorbei, die ihnen auf der Treppe nach unten, im Tunnel und wieder auf der Treppe nach oben entgegenkamen. Oben auf dem Bahnsteig lief Katja einfach weiter, aber erst als sie die Tür an Wagen 22 öffnete, also dem Wagen, der sie von München hierhergebracht hatte, konnte Wolf nach ihr rufen. „Katja?“ Sie antwortete nicht und stieg ein. Er fand sie in dem Schlafwagenabteil, das sie, streng betrachtet, immer noch bewohnen durften. Sie saß auf einem der Stühle, die man zum Frühstück benutzen konnte, wenn die Betten weggeklappt waren. Die Reste ihres Frühstücks hatte man nicht weggeräumt.

„Schau, Katja“, sagte er verständig. „Wir müssen uns jetzt überlegen, was wir machen.“

Sie sah ihn spöttisch an.

„Red nicht mit mir, als hätte ich eine Gehirnerschütterung. Ich bin hierher zurückgekommen, um besser nachzudenken.“

„Gut“, atmete er auf. „Gut.“

Da war weiterhin dieser Spott in ihren schönen, braunen Augen. „Oh-oh“, dachte Wolf.

„Ich hab auch schon eine Idee. Wir gehen nach Rom.“

Wolf rieb sich die Stirn.

„Das ist irgendwie vorbei, oder? Was wir jetzt brauchen, ist ein Flughafen. Vielleicht noch ein paar Fotos, die diesen ganzen Kram hier dokumentieren, auch wegen unserer Rückforderung. Aber vor allem brauchen wir einen Flughafen. Und ein Flugticket.“

„Nein, Wolf.“ Sie lächelte auf die Art, die er manchmal wunderbar und manchmal fast diabolisch fand. „Wir gehen nach Rom. Durch die Züge.“

Zuerst dachte Wolf, er habe sich verhöhrt oder kognitiv nicht richtig verstanden, was sie meinte. Aber das stimmte ja gar nicht. Er hatte sie ganz genau verstanden, sowohl akustisch als auch semantisch. Die Sache war völlig klar. Er wollte protestieren, ihre Idee kritisieren, er wollte ihr klipp und klar darlegen, dass sie das nicht machen konnten, und dann ging ihm blitzartig auf, dass er die Idee zwar hirnverbrannt, aber trotzdem gut, um nicht zu sagen, ganz wunderbar fand. Sein Widerstand fiel schwach aus.

„Aber wie lange würde das dauern? Das dauert doch ewig! Was ist mit deiner Arbeit? Und mit meinem Mode-Shooting demnächst?“

„Wolf ...“

„Der Brennertunnel ist über 60 Kilometer lang! Sechzig!“

„Und er steht von vorne bis hinten voll mit Zügen. Wenn wir am Tag zwanzig Kilometer machen, sind wir bald in Innsbruck, und den Tunnel haben wir in einer halben Woche hinter uns.“

„Zwanzig Kilometer? Am Tag?“

„Hast du vergessen, dass unsere Romfahrt nur der Auftakt zu meinem Sabbathalbjahr sein sollte? Wenn du das vergessen hättest, fänd ich das gar nicht schön. Das Mode-Shooting willst du eigentlich gar nicht machen. Hast du selbst gesagt. Und wenn du denkst, dass du in deinem Leben nochmal eine bessere Fotogelegenheit bekommst als das hier, dann weiß ich aber auch nicht.“

Genau, wie er befürchtet hatte. Alles durchdacht, auf alles eine Antwort. So war sie schon immer gewesen, und dagegen anzukommen war schwer.

„Was wollen wir essen, unterwegs?“

Das war ja schon gar kein Widerspruch mehr, sondern nur noch eine Bitte um die Klärung der Rahmenbedingungen.

„Plündern“, sagte sie mit einem gefährlichen Glitzern in den Augen.

„Das meinst du nicht ernst“, entgegnete er, wider besseres Wissen.

Katja stand auf, nahm ihren Koffer und ging. Er hörte ihre Schritte auf dem Gang.